



Conseil supérieur du développement durable

Elemente für eine gemeinsame Stellungnahme

Version III (21 April 2008)

Einleitung

Der Conseil Supérieur de Développement Durable hat mit der Erarbeitung dieses Textes eine erste, allgemeine Standortbestimmung versucht. Der Text benennt die grundsätzlichen Fragen, die aus der Perspektive des CSDD im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Entwicklung Luxemburgs zu stellen sind und die bei der anstehenden Neuformulierung des Nationalen Nachhaltigkeitsplanes von der Regierung zu berücksichtigen wären. Die angeschnittenen Fragen, Perspektiven und Spannungsfelder sollen im Laufe der kommenden Jahre korrigiert und weiterentwickelt werden. Die Suche nach gemeinsamen Positionen unter den Mitgliedern des CSDD kann dabei exemplarisch sein für die Debatte in der luxemburgischen Gesellschaft.

Trotz vieler Anstrengungen in den letzten Jahren, das Thema Nachhaltigkeit auf allen Ebenen zu verankern, geht der CSDD von einer weitgehend negativen Analyse aus: Die Entwicklung geht gesamtgesellschaftlich nicht in Richtung Nachhaltigkeit. Zurzeit entfernen wir uns auch in Luxemburg diesem Ziel und das obwohl die technologischen und materiellen Voraussetzungen für einen Wandel heute weit günstiger erscheinen als vor zwanzig Jahren.

Dem CSDD ist bewusst, dass mittlerweile viele politische Entscheidungen auf die europäische oder internationale Ebene verlagert sind und die Wirtschaft globale Rahmenbedingungen zu berücksichtigen hat. Auch die kleine Dimension des Landes, seiner Gesellschaft und Wirtschaft könnten als Argument für Passivität und Verantwortungslosigkeit herhalten. Trotzdem: Die Luxemburger Politik, Wirtschaft und Gesellschaft tragen weiterhin einen großen Teil der Verantwortung für die wirtschaftliche, soziale, ökologische und kulturelle Entwicklung des Großherzogtums und darüberhinaus in zwar bescheidener aber sehr konkreter Art und Weise auch für Frieden, Wohlstand und Entwicklung in der Welt.

(...) Lëtzebuerg huet eng ganz Rei Trëmp: en harmonescht Zesummenliwwen tëschent verschiddenen Nationalitéiten a Kulturen, eng grouss Upassungsfäegkeet un nei Erausfuederungen, an eng Natur, déi zum engem groussen Deel nach ganz gesond ass.

Dat alles sinn dach aussergewöhnlech Viraussetzungen, fir d'Zukunft vun eise Kanner virzebereeden. Et ass eis Flicht deenen Generatiounen, déi noo eis kommen, d'Chance ze loossen op dësem Wee weiderzefueren (...). Den Enjeu vun enger nohalteger Entwécklung ass eng kruzial Erausfuederung fir eise Planéit, fir eist Land a fir jiddereen vun eis.

Eng nohalteger Entwécklung berout op engem Wuestum, den équilibréiert ass, deen net op Käschten vun aneren Leit geet oder d'Zukunft verbaut. Dat ass d'Upake vun Problemer, déi een net einfach virun sech wälzen däerf. Et ass zum Beispill och d'Äfrostellen vum emmer méi a vum emmer méi séier.

Den sougenannten „développement durable“ ass an éischer Linn d'Suerg vum Erhalen vun eisem natierlechen Emfeld, mä et bedeit nach vill méi.

Egal wou mer stin, an den Entreprises, an den Institutiounen, an den Schoulen, an der Famill, an den Associatiounen: et ass ganz bestëmmt ubruecht iwwert eis alldeeglech Decisiounen nozedenken an eis ze froen, ob déi och am Interêt vun deenen sinn, déi no eis kommen.

Dat verlaangt sécher en Effort, souguer en Ëmdenken. Ech sinn awer iwwerzeegt, datt all déi Léit, déi hei schaffen a wunnen, op Lëtzebuerger oder Net-Lëtzebuerger, bereet sinn sech dësem Défi ze stellen an domat dat Gefill vun zesummen gehéieren, vun zesummen liwwen a vun zesummen schaffen ëmmer erëm nees ze stärken. (...)

Discours de S.A.R. le Grand-Duc, 24. 12. 2007

Die natürlichen Grundlagen der menschlichen Entwicklung

Wer die Diskussion über Nachhaltige Entwicklung führen möchte, wird sich zuerst einiger einfacher Grundlagen vergegenwärtigen.

Die Welt der Natur ist ein geschlossener Kreislauf. Nichts geht verloren. Nichts kommt hinzu. Alles hat eine Wirkung.

Die Photosynthese ist das einzige *Perpetuum Mobile*, das die Welt kennt. Sie bildet die Basis auch jeden menschlichen Lebens schlechthin. Das im Blatt enthaltene Chlorophyll wandelt mittels der - nach menschlichem Ermessen - unendlichen Sonnenenergie im Bodenumus enthaltene Nährstoffe (N, P, K, ...), Luftstickstoff (N₂), Wasser (H₂O) und Kohlendioxid (CO₂) in pflanzliche Bio-Masse (= lebende Masse) um. So entstehen und wachsen u. a. Pflanzen mit ihren Blättern (Gräser), Ästen (Halme, Schilfe), Sträuchern (Bäume, Hecken), Wurzeln (Möhren, Kartoffeln, Rüben, ...), Früchten (Äpfel, Birnen, ...), ... und Körnern (Weizen, Mais, Raps, Soja, ...). Außerdem wird dabei der für die gesamte Tier- und Pflanzenwelt so notwendige Sauerstoff (O₂) erzeugt. Diese Biomasse besteht grundsätzlich aus sehr unterschiedlich langen, ganz oder teilweise geschlossenen Molekülen (CH-CH-CH-...-CH), welche gemeinhin in die elementaren Bausteine Cellulose, Proteine (Eiweiße), Fette, Stärke und Zucker (Kohlenhydrate) differenziert werden. Diese **pflanzlichen Produkte bestehen im Endeffekt aus umgewandelter Sonnenenergie**. Die aus dem Kohlendioxid (CO₂) und dem Wasser (H₂O) hervorgehenden Atome Kohlenstoff (C), auch Kohlenstoff genannt, und Wasserstoff (H) bilden dazu das Gerüst, den Dreh- und Angelpunkt alles Lebenden: die sog. Kohlewasserstoffketten.

Die sowohl aktive wie passive Nutzung dieser CH-Ketten besteht in einer mehr oder weniger direkten Rückwandlung ihres Entstehungsprozesses: direkt beim Humusabbau durch Verrottung und Verwesung der abgestorbenen Pflanzen und Pflanzenreste (= Biomasse), oder - indirekt - beim Verzehr durch Pflanzenfresser und, im weiteren Verlauf der Nahrungskette, durch Tierfresser. Dabei werden die ursprünglichen, elementaren Nährstoffe, der Kohlendioxid (CO₂) sowie auch die vorher eingebundene (Sonnen-)Energie wieder freigesetzt. Diese äußerst komplexen, biologischen Vorgänge bilden den einzigartigen Kreislauf und Motor des Lebens.

Durch die außerordentliche Dynamik seiner Aktivitäten läuft der Mensch Gefahr, biotische Gleichgewichte zu zerstören, die sich in Jahrtausenden und Jahrmillionen gebildet haben.

Die Erde steht erwiesenermaßen vor einer seit 400.000 Jahren nicht da gewesenen Situation. Der durch die massive Verbrennung fossiler Energiequellen hervorgerufene CO₂-Anstieg wird nicht mehr durch verstärktes Pflanzenwachstum aufgefangen.

In naher Zukunft werden unzählige Arten dem rapiden Wandel ihrer Lebensgrundlagen in Wasser, Land und Luft zum Opfer fallen. Sie werden den Veränderungen in Temperatur, Nahrungsangebot, schrumpfenden Lebensräumen oder dem Einfluss von neuen Schadstoffen nicht gewachsen sein. Andere werden Überlebensstrategien entwickeln, um sich an die Verhältnisse anzupassen.

Auch der Mensch beginnt, sich auf die Veränderungen einzustellen, die teilweise sein eigenes Wirken auf der Erde zur Folge hat. Mit dem Begriff der Nachhaltigen Entwicklung wird die Suche nach einer alternativen wirtschaftlichen und sozialen Strategie benannt, die sich heute erst in Konturen abzeichnet. Dieses Bemühen ist ein erster Hinweis darauf, dass Homo sapiens auf globaler Ebene versucht, die Lebensgrundlagen der eigenen Art zu erhalten.

Offene Fragen...

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen werden wir auch in Luxemburg das aktuelle Entwicklungsmodell auf seine Nachhaltigkeit überprüfen müssen.

Folgende Punkte gilt es gemeinsam und innerhalb der demokratischen Strukturen ansatzweise zu klären:

- Welche Wirtschaftsstruktur streben wir für Luxemburg an?
- Welches Wirtschaftssystem unterstützen wir weltweit?
- In welchen geographischen Räumen und mit welchem Zeithorizont wollen wir denken und planen?
- Was ist Wohlstand, was ist Armut?
- Wie lässt sich soziale Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit definieren?
- Welche Sozialstruktur streben wir für Luxemburg an?
- Welche gesellschaftlichen und persönlichen Formen der Bedürfnisbefriedigung sind mit einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar?
- Bis wohin reicht unsere persönliche Freiheit?
- Welche Verantwortung tragen wir Bürger und die einheimischen Entscheidungsträger?
- Welche Form der Demokratie wollen wir für Luxemburg?
- Welche Rechte billigen wir der Natur zu?
- Welche Form von natürlicher Umwelt wünschen wir für uns und die kommenden Generationen?

... und ein offenes Denken

Um Antworten zu finden, müssen wir gewohnte Denkschienen verlassen und scheinbare Gewissheiten in Frage stellen.

- Die aktuelle Ressourcenaneignung und Wohlstandsverteilung (innerhalb der luxemburgischen Gesellschaft, gegenüber der Großregion und Europa oder gegenüber anderen Weltregionen) darf kein Tabu sein.
- Die enorme Komplexität der Herausforderungen (die Vielzahl der Parameter und die Dynamik ihrer Entwicklung) muss anerkannt werden. Kompetenzen und Institutionen müssen geschaffen werden, die dieser Komplexität gewachsen sind - und die Politik und Öffentlichkeit orientieren können.
- Von der Politik wird erwartet, dass sie langfristige Szenarien berücksichtigt und Zukunftsfragen mit Ernst und Mut angeht.
- Positive Szenarien, die auf Verhaltensänderungen der Bürger sowie auf neuen Technologien und Forschung basieren, müssen als Leitbild vermittelt werden.
- Humanistische Bildung und Kultur als Voraussetzung und Instrument der Reflektion müssen anerkannt und gefördert werden. Nur wenn massiv in

Bildung und Kultur investiert wird, hat die nächste Generation die Chance, den Wandel anzunehmen.

- Im Hinblick auf die Wissensgesellschaft gewinnen Bildung und Kultur noch dazu den Charakter einer Ressource für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Landes.
- Voraussichtlich wird das Wachstum der Ausländerzahlen weitergehen und dazu führen, dass Fragen von Identität und Selbstbild in der luxemburgischen Gesellschaft an Bedeutung gewinnen. Eine gelungene Mischung von nationaler, lokaler Eigenart und gelebtem Weltbürgertum gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für die zukünftige Entwicklung des Landes.
- Statt Konkurrenz werden wir auf vielen Ebenen der Kooperation den Vorzug geben (von der Schulbenotung bis hin zur Standortsicherung). Unsere Fähigkeit kooperative Verhaltensweisen und Strukturen zu entwickeln, wird darüber entscheiden, ob Europa in der globalisierten Welt sowohl die bestehenden sozialen Ansprüche als auch das freiheitliche Gemeinwesen bewahren kann.

Demokratisierung als Vorbedingung

Die politische Partizipation der Bürger gehört zu den Grundvoraussetzungen einer nachhaltigen Entwicklung. Um Partizipation und Identifikation der Bürger zu gewährleisten, sollten neue Formen der Demokratie erprobt und gleichzeitig die repräsentativen Elemente gestärkt werden.

Inhaltlich gehört dazu eine Ausweitung der öffentlichen Debatte auf Problemstellungen, die sich nicht nur auf das hier und heute beziehen (Neubestimmung von Zeit und Raum).

Die Beziehungen zwischen den einzelnen Politikfeldern müssen stärker Berücksichtigung finden (Transversalität), um zu einer größeren Kohärenz der politischen Entscheidungen zu gelangen.

Konkret anzustreben ist:

- die Mitwirkung der größtmöglichen Zahl von Menschen an partizipativen und demokratischen Entscheidungsprozessen;
- die Bereitstellung von Information und Bildung, um alle Bevölkerungsschichten zur Partizipation am demokratischen Prozess zu befähigen;
- die Stärkung der Legislative gegenüber der Exekutive, um eine demokratische und transparente Entscheidungsfindung zu gewährleisten;
- eine Beteiligung der heute 41% und morgen über 50% Ausländer an den demokratischen Prozessen in Luxemburg;
- die Einbeziehung der Menschen und Institutionen in der Großregion, die von den Entscheidungen in Luxemburg betroffen sind;

- die Förderung und systematische Einbindung repräsentativer Vereine und Organisationen der Zivilgesellschaft;
- die Wiedergewinnung bzw. Schaffung von öffentlichen Räumen, wo Handlungsalternativen debattiert werden können (transparente Diskussionsforen);
- die Förderung einer partizipatorischen Kultur auf allen Ebenen des Zusammenlebens (für Eltern in der Schule, für Patienten im Krankenhaus, für Verbraucher gegenüber Handelsketten usw.);
- die Entwicklung und Förderung sozialer Angebote, die Vereinzelung und Egoismus entgegenwirken und Verantwortungsgefühl stärken.

Ein Ziel

Wer das Konzept der nachhaltigen Entwicklung für Luxemburg ausbuchstabieren möchte, muss versuchen, ein allgemeines Ziel menschlicher Entwicklung zu formulieren. Erst darauf aufbauend können langfristige Handlungsstrategien und Maßnahmen von zeitlich begrenzter Dauer bestimmt werden.

Wir schlagen vor, das Ziel versuchsweise unter die folgenden drei zentralen Punkte zusammenzufassen:

- Erhalt einer großen Lebenszufriedenheit und eines hohen Grades an menschlicher Entwicklung für die in Luxemburg lebende und arbeitende Bevölkerung;
- Respekt der ökologischen, sozialen und kulturellen Universalrechte bei uns und anderswo, heute und morgen.
- Respekt der ökologischen Grenzen der uns zustehenden natürlichen Ressourcen (der ökologische Fußabdruck darf nicht größer sein, als die Biokapazität der Erde).

der Weg

Die zurzeit ausgeglichenen Staatsfinanzen verbunden mit der Überschaubarkeit des Territoriums und der Bevölkerung machen es möglich, das Land durch eine konsequente Politik der Nachhaltigkeit als Modell zu positionieren und dadurch eine vorteilhafte Dynamik zu schaffen.

Der Wandel vom „europäischen Parasiten“ zum „Modell nachhaltiger Entwicklung“ könnte für das Land eine Strategie darstellen, die von einer Mehrheit der Bevölkerung getragen wird.

Die Schritte auf diesem Weg wären unter anderem:

- Ein perspektivisches, prospektives Denken und Analysieren;
- die Entwicklung neuer Indikatoren für Lebensqualität, Entwicklung und Wirtschaftswachstum;
- den Aufbau nicht-materieller Ressourcen durch Schul- und Erwachsenenbildung, Universität, Forschung und Kultur;

- die massive Förderung von Grundlagenforschung, angewandter Forschung und neuen Technologien;
- die konsequente Investition aller Wirtschaftsakteure in Energieeffizienz und erneuerbare Energien;
- staatliche Investitionen zur Finanzierung der Umstrukturierung problematischer Wirtschaftszweige (insbes. Landwirtschaft);
- die Berechnung des ökologischen Fußabdrucks aller wirtschaftlichen und privaten Aktivitäten, die Veröffentlichung dieser Werte sowie die Forderung auf europäischer Ebene nach einer Monetarisierung des ökologischen Fußabdrucks;
- der konsequente Einsatz der luxemburgischen Regierung auf europäischer Ebene für die Einführung einer CO₂-Steuer und die Überprüfung der Unternehmenssteuern nach Nachhaltigkeitskriterien;
- die Bereitschaft zu einer stärkeren staatlichen Regulierung der Märkte.

... und erste Anregungen

Schon heute können eine Reihe konkreter Schritte benannt werden, wie Luxemburg das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ausbuchstabieren könnte.

- Die externen, verborgenen Kosten des heutigen Wachstums müssen berechnet werden.

Die Ansiedlung etlicher Wirtschaftszweige ist nicht nur aus ökologischen oder raumplanerischen Gründen, sondern auch aus finanziellen Gründen nicht wünschenswert. Dies hat damit zu tun, dass der pro Kopf geschaffene Mehrwert und die indirekten positiven Auswirkungen auf die Luxemburger Wirtschaft nicht ausreichen, um die durch die Ansiedlung des Betriebs und der Sozialversicherung der hier Beschäftigten verursachten Kosten und Belastungen zu rechtfertigen.

- Die Frage nach Ziel und Zweck des Wachstums muss diskutiert werden.

Um zu einer objektiven Beurteilung der Entwicklung des Landes zu gelangen, sollten neue Indikatoren für Wachstum entwickelt werden, die einen klaren Bezug zur Steigerung von Lebensqualität und menschlicher Entwicklung haben und die über die Berechnung eines rein quantitativen Wachstums hinausgehen.

- Lineare Automatismen im Staatsbudget müssen auf den Prüfstand.

Das luxemburgische Steuer-, Einkommens- und Rentensystem funktioniert als Pyramidenspiel. Um es zu finanzieren, muss Luxemburg ein jährliches Wirtschaftswachstum von 3-4% anstreben, mit einem damit verbundenen Zuwachs an Arbeitskräften und Pendlern. Dieses Wachstumsziel mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung (etwa Reduktion von CO₂ Emissionen und Flächenverbrauch) zu verknüpfen, dürfte schwierig werden. Die den staatlichen Budgetplänen zugrunde liegenden Wachstumsziele sind möglicherweise weder realisierbar noch wünschenswert, sie sollten kritisch hinterfragt werden.

- Standortvorteile durch Steuerdumping und Subventionen müssen auf ihre Nachhaltigkeit überprüft werden.

Dies betrifft selbstverständlich Bereiche wie den Tanktourismus oder die MwSt auf elektronische Dienstleistungen, die mittelfristig sowieso wegfällt. Aber auch Unternehmenssteuern müssen in einer regionalen und gesamteuropäischen Perspektive überprüft werden.

- Auch das Konzept „Wachstum ohne Arbeitsplätze“ muss auf seine Tauglichkeit überprüft und diskutiert werden.

Aus der Perspektive der vorherigen Punkte wird sich Luxemburgs Wirtschaftspolitik verstärkt in Richtung Nischen mit hohem Mehrwert orientieren, was jedoch nicht unbedingt zu mehr Diversifikation und sicherlich nicht zu mehr Stabilität führt.

Ohne grundlegende Reformen wird das Modell Luxemburg deshalb immer stärker auf Nischenpolitik angewiesen sein und dadurch einen immer höheren Grad an Instabilität aufweisen.

Auf der Grundlage der heute schon vorliegenden Studien sollten für Luxemburg alternative (positive und negative) Zukunftsszenarien entwickelt werden. Nur eine umfassende Darstellung der Situation kann in der Bevölkerung das Bewusstsein entstehen lassen, dass nachhaltige Entwicklung nicht nur ein moralisches Anliegen ist, sondern das langfristige Eigeninteresse des Landes darstellt und mit Enthusiasmus und Mut angegangen werden kann.

Unterschiedliche Interessen

Wandel, ob er aus eigenem Engagement betrieben oder der Gesellschaft von aussen aufgezwungen wird, läßt Konflikte sichtbar werden. Einzelne Interessengruppen formulieren oder verteidigen ihre Ansprüche. Konflikte werden politisch ausgetragen oder finden anderweitig Ventile. Die Einbindung der Gruppen (Kohäsion) in ein gesamtgesellschaftliches Projekt (nachhaltige Entwicklung) ist Aufgabe einer verantwortungsvollen Politik, die Starke überzeugt und Schwache schützt.

Folgende Konfliktlinien sind auf den unterschiedlichen Ebenen der heteroklitischen luxemburgischen Gesellschaft auszumachen:

Einheimische mit politischen Rechten / ansässige Ausländer ohne politische Rechte

Wohnbevölkerung / täglich zur Arbeit anführende Grenzgänger

Beim Staat und im konventionierten Sektor Beschäftigte / in der freien Wirtschaft Beschäftigte

Wohlhabende (Inländer und Grenzgänger) / gehobene Mittelschicht / Working hard and poor (Grenzgänger) / Arme (Inländer)

Qualifizierte / Unqualifizierte

Arbeitsüberlastete / Arbeitslose

Frauen / Männer

Auszubildende / Alleinstehende / junge Familien / große Familien / Senioren

Menschen mit Zugang zu informellen Netzwerken / Menschen ohne Zugang zu informellen Netzwerken

Französischsprachige / Luxemburgischsprachige / Mehrsprachige

Kommune / Großherzogtum / Großregion / Europa / andere Weltregionen / Menschheit

Wirtschaftliche Interessen / Rücksicht auf Ressourcenschonung

Stellungnahme zu Luxembourg Vision

(Textentwurf zur Diskussion am 28. Januar)

Luxembourg Vision definiert sich als *„Arbeitspapier mit dem Ziel, die grundlegenden Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung Luxemburgs zu thematisieren und die Zusammenhänge, eventuelle Zielkonflikte und Abstimmungsbedarf zwischen den Lösungskonzepten für diese Herausforderungen aufzuzeigen.“*

Leider stehen die 11 vom CIDD ausgewiesenen Problemfelder („unsustainable trends“)*, in denen Luxemburg die Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung offensichtlich nicht erfüllt, nicht zur Debatte, sondern lediglich 19 Qualitätsziele, die aneinandergereiht werden. Gerade die 11 Problemfelder sind jedoch ausgesprochen ehrlich formuliert und es ist zu bedauern, dass die öffentliche Diskussion sich nicht zuerst einmal dieser Problemfelder annimmt.

Auch ist nicht nachvollziehbar, nach welcher Philosophie die Qualitätsziele definiert worden sind. Wohl hat dieses Arbeitspapier den klangvollen Namen Luxembourg Vision, herausgekommen ist jedoch eben keine Vision für Luxemburg sondern eher eine technokratische Auflistung einer etwas nachhaltigeren Politik auf vielen Ebenen, aber vor allem dort wo es nicht weh tut.

Darauf angesprochen kommentierte Claude Origer am Runden Tisch am 22. Oktober 2007: wenn man wirklich nachhaltig in Luxemburg Politik machen wolle, *„dann wäre man natürlich in einem anderen Film“*. Dies beweist zumindest, dass das Problembewusstsein auch bei den Akteuren im CIDD vorhanden ist, dass sich aber auf einer solchen Ebene (CIDD) kaum Visionen oder eine Neuorientierung der Luxemburger Politik diskutieren lassen. Hier sind in erster Linie der Regierungschef, die Regierung, die politischen Parteien, die Sozialpartner und die Öffentlichkeit gefordert (und auch der CSDD). Eine solche grundlegende Diskussion wäre aber in diesem Stadium viel besser auf Ebene der 11 Problemfelder zu führen, anstatt schon Teil- oder Scheinlösungen zu präsentieren.

Überhaupt kommt man nicht an einer grundlegenden Diskussion vorbei, wie man Nachhaltigkeit definieren muss. Zwei Beispiele wie die Idee der Nachhaltigkeit im Rahmen von Luxembourg Vision solange umgeformt wird, bis sie ins eigene Konzept passt:

- Im 6. Abschnitt der Einleitung wird die Vision für die zukunftsfähige Entwicklung Luxemburgs folgendermaßen definiert: *„Sie will einen attraktiven Standort Luxemburg mit hoher Lebensqualität, einer stabilen Wirtschaft, soliden Finanzen, hohen Sozial- und Umweltstandards und einer spezifischen Identität.“* Wie diese Vision mit einer globalen Verantwortung Luxemburgs in der Großregion, der Europäischen Union und weltweit unter einen Hut zu bringen ist, wird kaum ernsthaft thematisiert. Man wird das ungute Gefühl nicht los, dass hier nachhaltige Entwicklung als nachhaltige Verteidigung einer

Reihe von Privilegien oder „droits acquis“ definiert wird, ohne Rücksicht auf Verluste in anderen Regionen Europas und der Welt. Aus einer solchen begrenzten Sichtweise entsteht wohl keine Vision, sondern bestenfalls eine intelligente Politik, um Luxemburgs Reichtum möglichst lange über die Runden zu bekommen.

- Im 2. Abschnitt der Einleitung wird die Nachhaltigkeitsdefinition der Brundtland-Kommission als Basis der Überlegungen genannt: die wirtschaftliche, die soziale und die Umweltsäule müssen gleichberechtigt behandelt werden. Dies wurde prompt am Runden Tisch am 22. Oktober 2007 so interpretiert, dass man sich ohne eine starke Wirtschaft weder die sozialen Errungenschaften, noch Investitionen im Umweltschutzbereich leisten könne.

Tatsache ist jedoch, dass in erster Linie die natürlichen Ressourcen nachhaltig genutzt werden müssen, da sie nun einmal endlich sind oder sich nur in gewissen Grenzen regenerieren. Sie müssen am Anfang aller Überlegungen zur Nachhaltigkeit stehen.

Tatsache ist auch, dass Luxemburg, wie alle reichen Länder auf Kosten anderer Regionen Ressourcen in einem Ausmaß verbraucht, die man definitiv nicht als nachhaltig bezeichnen kann, es sei denn man will das Ungleichgewicht zwischen reichen und armen Ländern möglichst aufrecht erhalten.

Solange wirtschaftliche Überlegungen Nachhaltigkeitsprinzipien zum Teil ignorieren, ist es an der Politik die Rahmenbedingungen zu setzen.

Selbst der CEO von Royal Dutch Shell (siehe LW 26.1.2008) verlangt etwa auf dem Weg zur kohlendioxidarmen Energiewirtschaft das Primat der Politik: „Die Unternehmen können nur Wege zu diesem Ziel aufzeigen, am Steuer sitzen aber die Regierungen.“

Das Papier Luxembourg Vision definiert die Ausgeglichenheit der Staatsfinanzen nicht als Ziel sondern als notwendige Rahmenbedingung, unter der andere Ziele erreicht werden müssen. Da dieses „Nicht-Ziel“ auch noch an erster Stelle des Dokumentes steht, wird die Botschaft umso deutlicher: Nachhaltigkeit, ja wenn es denn sein muss, aber es darf nichts kosten und dazu beitragen, öffentliche Ausgaben zu reduzieren!

Unter diesen Bedingungen kann eine Diskussion um Nachhaltigkeit nicht geführt werden. Der Umbau der Finanzpolitik nach Nachhaltigkeits-Kriterien ist überfällig und sollte gezielt gefordert und gefördert werden. Selbstverständlich muss die Finanzlage ausgeglichen bleiben, aber dies kann nur dann gelingen, wenn die ihr zugrunde liegenden Aktivitäten, Einnahmequellen und Ausgabenfelder konsequent an der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

Im Gegensatz zu dem, was der Titel des Papiers verspricht, ergibt sich aus der vorliegenden Version keine wirkliche Vision zur nachhaltigen Entwicklung Luxemburgs. Dies ist leicht irreführend und widerspricht dem erklärten Ziel, grundlegende Herausforderungen zu identifizieren.

Damit eine Vision als solche wahrgenommen und ihr Ziel als Leitbild wirken kann, muss sie klar und verständlich formuliert sein.

Eine ambitionierte Vision könnte beispielsweise unter folgenden drei zentralen Punkten zusammengefasst werden:

- Erhalt einer großen Lebenszufriedenheit und eines hohen Grades an menschlicher Entwicklung für die in Luxemburg lebende und arbeitende Bevölkerung;
- Respekt der ökologischen, sozialen und kulturellen Rechte der zukünftigen Generationen und der anderen Nationen der Erde;
- Respekt der ökologischen Grenzen der uns zustehenden natürlichen Ressourcen (der ökologische Fußabdruck darf nicht größer sein, als die Biokapazität der Erde).

Der größte Verdienst des vom CIDD vorgelegten Arbeitspapiers ist es, eine Bestandsaufnahme des Problembewusstseins innerhalb der verschiedenen Ministerien vorzulegen und Zielkonflikte zu erkennen (an einigen Stellen aber auch offensichtliche Zielkonflikte zu ignorieren). Es ist noch einmal zu betonen, dass die CIDD keine schlechte Arbeit geleistet hat, ganz im Gegenteil. Allein die Tatsache, dass Luxembourg Vision von einer Commission interministerielle ausgearbeitet wurde und tatsächlich ressortübergreifend Konfliktpotentiale thematisiert sind, ist eine außergewöhnlich positive Herangehensweise! Leider konnte eine CIDD aber eben nicht mehr leisten, als ein ausgewogenes Arbeitspapier vorzulegen. Dementsprechend wurde darauf verzichtet, Grundbereiche der Luxemburger Politik in Frage zu stellen oder Grundvoraussetzungen einer Nachhaltigen Entwicklung für Luxemburg genau zu definieren.

(*) Die genannten von der CIDD definierten 11 Problemfelder („unsustainable trends“) sind:

- Développement économique
- Pauvreté/exclusion sociale
- Vieillissement de la société
- Santé publique
- Changements climatiques et énergie
- Modes de consommation et de production
- Conservation et gestion des ressources naturelles
- Transport
- Bonne gouvernance
- Partenariat mondial
- Niveau d'éducation